

Dossier *Reisen*

Suche nach dem Kick

Herkömmlichen Pauschalurlaub finden viele heutzutage langweilig. Wer mehr will, macht Extremurlaub, sucht Abenteuer, fremde Länder und die Herausforderung der Natur, sei es im Dschungel oder in der Wüste.

Die bevorzugten Reiseziele der Österreicher sind schnell aufgezählt: Griechenland, Spanien, Italien, Kroatien, die Türkei. Wie gehabt also. Rund die Hälfte der Österreicher urlaubt laut Statistik Austria überhaupt im Inland. Daheim ist es halt immer noch am bequemsten.

Doch so mancher Urlauber will offenbar mehr. Die Trends auf internationalen Reisesessen zeigen deutlich, dass das Interesse an sogenannten Extremreisen steigt. Wie auf der letzten ITB in Berlin, der weltweit größten Messe der Tourismuswirtschaft, zutage trat, war zwar bisher Frankreich mit 78 Mio. ausländischer Besucher pro Jahr das meistbesuchte Land auf der Welt. Mittlerweile reist man aber eher zu außergewöhnlichen oder „neuen“ Zielen. So werde der gesamte Ostblock gerade neu entdeckt, eine Antarktisreise zu den Pinguinen gemacht oder auf den Kilimandscharo gestiegen, stellen die Experten fest.

Der Begriff der Extremreisen ist umfangreich und geht so weit, wie eben die persönliche Auffassung des Einzelnen von „extrem“ aussieht. Während für den einen schon die katalogmäßige Begehung der Cheopspyramide in Kairo einen Adrenalinschub bedeutet, machen es andere nicht unter einer Skitour zum Südpol oder einer Reise im U-Boot zum Titanic-Wrack.

Ein gutes Beispiel für eine Extremreise ist jene, die die oberösterreichische Journalistin Ulrike Rubasch unter dem Motto „Schmalspurnomaden“ vor einigen Jahren für den *Kurier* unternommen hat. Die Reise führte sie in Begleitung ihres Freundes mit zwei Motorrädern von Österreich über die Türkei und Ägypten in den Su-

dan, von dort über die arabische Halbinsel in den Iran und in die zentralasiatischen Ex-Sowjetstaaten und schließlich über Russland und das Baltikum wieder nach Hause.

Die Idee dahinter: „Weiße Flecken auf der Landkarte suchen“, meint Rubasch. Im einfachen Stil abseits der Hauptrouten reisen, die Lebensweise der Menschen, die man trifft, verstehen, Außergewöhnliches wirklichkeitsgetreuer erleben.

Hehre Ansprüche

Nicht jeder Extremreisende hat aber solche hehren Ansprüche. Mittlerweile können auch die ausgefallensten Reisen aus dem Katalog gebucht werden, Rund-um-Betreuung, Transport und Lebensversicherung inklusive. Das beginnt bei Touren durch verwinkelte Höhlensysteme in den Alpen und reicht über Dromedar-Trekkings durch die ägyptische Wüste und Extrem-Canyoning in den Pyrenäen bis zu einer Woche mit dem Schneemobil durch den wilden Westen Nordkanadas.

Klassiker unter den Extremreisen ist die U-Boot-Fahrt zur Titanic: nicht ganz billig, aber auch nicht ganz alltäglich. Die Firma Deep Oceans Expeditions führt zur Abenteuerreise in die Tiefsee: Eine zehntägige Expedition zum Titanic-Wrack einschließlich Tauchgang gibt es für 39.000 US-Dollar (rund 24.800 Euro) oder für 5000 US-Dollar auf dem Begleitschiff. Wen die Titanic nicht interessiert, der kann per U-Boot zu anderen legendären Schiffswracks, einem Unterwasservulkan vor den Azoren oder zu „geheimnisvollen Tiefseelebewesen“ tauchen.

Für wen Wasser das richtige Element ist, der kann eine Extrem-Tauchreise bei Wirodive Tauchreisen buchen. Die Veran-



Foto: Photos.com

stalter haben Tauchen mit Haien im Programm. Man wolle mit dem Klischee aufräumen, Haie seien Killermaschinen, heißt es. Geboten werden Workshops mit Seminaren und Tauchgängen auf den Bahamas, in Südafrika, Ägypten und Costa Rica mit hautnaher Hai-Gesellschaft.

Beliebte Extremziele sind überdies die Polarregionen dieser Erde. Auch hier gibt es bereits Ausgefallenes vom Spezialanbieter: etwa das gemeinsame Baden mit Eisbären

in einem Pool einer kanadischen Eisbärenstation in Cochrane im Norden von Ontario (zu buchen unter www.polarbearhabitat.ca). Dabei sorgt eine Glasscheibe für Sicherheit.

Wer schon in Kanada ist, kann sich auch mit echten Eskimos (Inuit) treffen. Diverse Adventure-Reisebüros in Vancouver, Edmonton oder Calgary bieten Flüge in die Provinzen Nunavut oder Northwest Territories an, wo an der Küste der Hudson Bay echte Eskimodörfer auf-

gesucht werden können (www.nunatour.nt.ca).

Je nach Gusto kann man dort im Winter hinfahren, wenn es dunkel ist und die Temperatur bis zu minus 50 Grad fallen kann; ein Erlebnis, das man wahrscheinlich nicht so schnell vergisst. Ein Eskimobesuch „light“ lässt sich aber auch während der hellen Sommermonate machen, wo es bis zu 15 Grad warm wird.

Fortsetzung auf Seite 18